



Ein Paar: Renoirs „Dame unter dem Möwenhütchen“ und Picassos „Absinth-Trinkerin“ (Ausschnitte)

FOTOS: MARTIN P. BÜHLER (KUNSTMUSEUM BASEL)

Basler Begegnungen

Das Ungewöhnliche kann ein Augenöffner sein. Mit diesem Gedanken spielt die Ausstellung „Paarlauf“ im Kunstmuseum Basel und kombiniert so Werke der eigenen und der Sammlung im Obersteg.

■ Von Michael Baas

Das kleinformatige Werk geht in der Umgebung großformatiger Arbeiten fast unter. Gleichwohl ist das im ersten der sogenannten „Basler Räume“ im Erdgeschoss des Hauptbaus des Basler Kunstmuseums gezeigte Bild kunstgeschichtlich bedeutsam. Paul Cézannes um 1875 entstandenes, in Grün- und Brauntönen gehaltenes Gemälde („Badender am Wasser sitzend“) mit der an einen Baum gelehnten, nackten Person verwischt die Grenze zwischen Zivilisation und Natur. Farblich wirkt die Figur dieser impressionistischen Miniatur wie die Verlängerung des Bodens: Mensch und Natur sind symbiotisch verbunden.

Neben dem Kleinformat hängt eine Ende des 20. Jahrhunderts entstandene abstrakte Landschaft. Das ebenfalls in Grün- und Brauntönen komponierte großformatige Werk („Bulgarisches Bild“) der 1954 geborenen Basler Künstlerin Mireille Gros variiert kalte und warme Farben; auch in diesem von einer Landschaft inspirierten Bild

ist das Bemühen um Harmonie sichtbar. Die Natur als Inspirationsquelle ist denn auch der Link, diese in der Entstehung rund 120 Jahre auseinanderliegenden Werke zum Paar zu kombinieren.

Das ist die These der Kuratorin Géraldine Meyer und ihr Motiv, den Cézanne aus der Sammlung im Obersteg und das Gros-Gemälde, das zur Museumssammlung gehört, in dieser schon durch den Groß-Klein-Kontrast auffälligen Konstellation zu präsentieren. Insgesamt kombiniert Meyer in solchen thesenhaften und mitunter augenzwinkernden Gegenüberstellungen unter den Titel „Paarlauf“ rund 20 Arbeiten der Privatsammlung mit solchen aus Museumsbesitz.

So bilden Pablo Picassos „Absinth-Trinkerin“ und Pierre-Auguste Renoirs „Dame unter dem Möwenhütchen“ ein Paar, das auf Frauendarstellungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts verweist. Da begegnen sich auch Alexej von Jawlensky und der eine Generation jüngere Joan Miró. Da treffen mit Jean-Paul Riopelles „Composition“ (1951) und einer Metallplastik Walter Bodmers, dem 1973 verstorbenen Basler Künstler und Jazzmusiker, aber auch expressives Action-Painting und skulpturales Arbeiten aufeinander.

Manches wirkt willkürlich, Einzelnes wie paradoxe Interventionen. Einige Paarungen ergänzt auch Musik von Händel oder Schubert. Auszüge aus dessen „Tod

und das Mädchen“ begleiten zum Beispiel den Paarlauf von Otto Plattners karikaturhaften „Der Tod zur Stenotypistin“ (1920) mit zwei Werken Hans Baldungs genannt Grien, einem ikonischen Vertreter der Basler Alte-Meister-Sammlung. Epochenübergreifend, multidisziplinär und mit Aha-Effekten: So macht diese Ausstellung die Sammlung im Obersteg innerhalb der großen Institution Kunstmuseum sichtbar.

Das wiederum ist eine zentrale Intention der hinter der Privatsammlung stehenden Stiftung. Erstere geht zurück auf den Basler Spediteur Karl im Obersteg (1883 bis 1969) und seinen Sohn Jürg (1914 bis 1983), einen Gerichtsmediziner. Vater und Sohn sammelten rund 70 Jahre Kunst des späten 19. und des 20. Jahrhunderts,

zunächst die klassische Moderne später auch abstrakte Malerei und Art brut à la Jean Dubuffet. Insgesamt kam so ein Konvolut von rund 400 Werken zusammen; davon gelten heute 220 als bedeutend und würden auf dem Kunstmarkt hohe Preise erzielen. Schon von daher hätten sie für das Kunstmuseum unschätzbaren Wert, sagt dessen stellvertretende Direktorin Anita Haldemann.

Die Gefahr schleichender Abverkäufe droht hier keineswegs. Im Gegenteil. Direkte Nachkommen der Sammler gibt es nicht. Deshalb brachte Doris im Obersteg-Lerch, Jürgs Ehefrau, die Sammlung in eine Stif-

tung ein und stellte die Bestände bis 2002 am Thuner See aus. 2004 kam die Sammlung dann als Dauerleihgabe ins Kunstmuseum, kehrte zurück an ihre Wurzeln: War Karl im Obersteg doch nicht nur Basler, sondern lange Mitglied der das Museum begleitenden Kunstkommission.

Im Museum wiederum ist die Stiftung heute nicht nur als Leihgeber präsent; vielmehr gebe es eine „synergetische Beziehung“, betont Haldemann. So finanziert die Organisation eine ans Museum angedockte Kuratorin – derzeit Géraldine Meyer –, bleibt aber ein eigenständiger Akteur. „Eine Win-win-Situation“, nennt es Anita Haldemann. Von dieser profitiert das Museum immer wieder. So ersteigerte die Stiftung Anfang Juni in München für fast sieben Millionen Euro Ernst Ludwig Kirchners 1911 entstandenes Ölgemälde „Tanz im Varieté“, das rund 100 Jahre als verschollen galt und demnächst in Basel zu sehen sein wird.

Auch die Paarlauf-Ausstellung bleibt in Bewegung: Alle drei Monate werden einzelne Werke gewechselt, neue Paarläufe arrangiert. Es bleibt spannend – und das bei freiem Eintritt. Auch das hat Tradition: Die „Basler Räume“ sind ein Forum der lokalen und regionalen Kunst, deshalb werde der Zutritt für die Öffentlichkeit möglichst niederschwellig und günstig gestaltet, sagt Museumssprecher Olivier Joliat.

▶▶ **Paarlauf:** Di bis So, 10 bis 18 Uhr, Mi bis 20 Uhr; bis 27. Juli 2025, Kunstmuseum Basel, St. Alban-Graben 16.